

# 1. Gott hat die Welt gemacht (1. Mose 2)

## Hinführung „Gottes Schöpfung“: Sinneswahrnehmung

*Entdecker-Spaziergang: Die SuS bringen etwas in den Unterricht mit, das sie in der Natur entdeckt haben, oder man unternimmt gemeinsam einen Spaziergang und achtet darauf, was es zu entdecken gibt (z.B. mit Wahrnehmungsübungen zum Hören/Sehen/Fühlen). Ggfs. die Geschichte draußen erzählen.*

### Einleitung

Die Welt ist wunderschön. Es gibt so viel zu entdecken. Für so viel können wir dankbar sein. Die Bibel sagt, Gott hat uns die Welt geschenkt. Darum sollen wir gut darauf aufpassen. Davon will ich euch heute erzählen. Hört zu.

### Mensch

Eines Tages hatte Gott eine wunderbare Idee. Er machte den Menschen. Gott gab sich die größte Mühe. Er formte den Menschen aus rotbraunem Lehm. Wie ein Kunstwerk war der Mensch. Ohrläppchen machte Gott und kleine Zehen. Lächelnde Lippen und farbige Augen. Lockige Haare und eine feine Nase. Es dauerte lang. Dann war Gott endlich zufrieden. Vorsichtig legte Gott den Menschen in seine große Hand und schaute ihn an. Voller Liebe war Gottes Blick. Gott hauchte dem Menschen seinen Atem in die Nase. Der Mensch begann zu atmen. So wurde der Mensch ein lebendiges Wesen. Gott war sehr zufrieden.

### Garten

Nur: Wo sollte der Mensch wohnen? Er brauchte doch einen Ort, wo er zu Hause sein kann. Also machte Gott einen Garten. Der Garten war wunderschön. Tagsüber schien die Sonne und nachts der Mond. Am Himmel zogen Wolken und das Meer rauschte. Vier Flüsse flossen durch den Garten. Hier konnte der Mensch wohnen. Hier konnte er zu Hause sein. Der Mensch richtete sich ein. Aber nach einer Weile bekam der Mensch Hunger. Was sollte er essen?

Gott ließ die Pflanzen wachsen. Granatapfelbäume und Erdbeeren. Kartoffeln und Gurken. Äpfel und Weizen. Das konnte der Mensch essen. Dem Menschen gefiel der Garten. Er freute sich, er schaute sich alles ganz genau an und er probierte von den Früchten. Hmmm, lecker.

### Tiere

Dem Menschen ging es gut im Garten. Er hatte zu Essen und zu Trinken. Er hatte ein zu Hause. Aber nach einer Weile fühlte der Mensch sich einsam. Die Welt

war so still. Mit wem sollte er reden? Mit wem sollte er spielen? Wen sollte er liebhaben?

Da hatte Gott wieder eine Idee. Gott machte die Tiere. Die Tiere auf dem Land und im Wasser und in der Luft. Gott brachte die Tiere zum Menschen und der Mensch gab den Tieren Namen: Zebra, Gnu und Okapi. Regenwurm, Grille und Marienkäfer. Löwe, Jaguar und Warzenschwein. Der Mensch wurde wieder fröhlich. Die Tiere waren wunderschön. Sie waren auch lustig. Mit ihnen konnte er spielen. Er konnte sie liebhaben. Er konnte mit ihnen reden. Der Mensch freute sich.

### Frau

Aber nach einer Weile merkte der Mensch, dass er immer noch allein war. Er konnte mit den Tieren spielen und sie liebhaben. Er konnte mit den Tieren reden. Aber sie konnten ihm nicht antworten. Der Mensch konnte sich nicht mit den Tieren unterhalten. Sie waren nicht wie er. Wieder wurde der Mensch traurig. Wieder fühlte er sich einsam. Gab es denn niemanden, der so war wie er?

Also hatte Gott die beste Idee von allen. Er ließ den Menschen einschlafen und machte einen zweiten Menschen. Wieder gab Gott sich die größte Mühe. Ohrläppchen machte er und kleine Zehen. Lächelnde Lippen und farbige Augen. Lockige Haare und eine feine Nase. Es dauerte lang. Dann war Gott endlich zufrieden. Vorsichtig legte Gott die Frau in seine große Hand. Er schaute sie an. Voller Liebe war sein Blick. Dann hauchte er der Frau das Leben ein.

Als der Mann aufwachte und die Frau sah, freute er sich so sehr, dass er in die Luft sprang. Er sagte: „Danke, Gott. Jetzt ist jemand da, der genauso ist wie ich. Jemand, mit dem ich spielen kann, jemand, den ich liebhaben kann, jemand, mit dem ich reden kann und der mich versteht. Jetzt weiß ich, wer ich bin. Jetzt habe ich ein Gegenüber.“

Der Mann und die Frau dankten Gott für alles, was er geschaffen hatte. Sie versprachen Gott, gut auf die Natur und die Tiere aufzupassen und einander gut zu behandeln. Immer wollten sie daran denken, dass die Welt Gottes Geschenk an uns Menschen ist.

## 2. Schämt euch?! (1. Mose 3)

### Hinführung „Scham“: Ritual (Stuhlkreis)

**Ritual:** L: „Habt ihr euch schon mal geschämt? Wie hat sich das angefühlt? Was wünschst du dir, wenn du dich schämst? Was hilft dir?“ – SuS nehmen sich eine Scherbe und legen sie zur Kerze; „Wenn ich mich schäme, hilft mir ...“ – Vaterunser/Lied

### Im Paradies

Die Menschen hatten es richtig gut. Gott hatte einen Garten gemacht, einen wunderschönen, großen Garten. Flüsse gab es im Garten, Bäume und Blumen, Granatäpfel, Bananen und Datteln, und natürlich Tiere: Krokodile und Eichhörnchen, Kolibris und Regenwürmer, Elefanten und Marienkäfer.

All das hatte Gott gemacht – für die Menschen. Damit es ihnen gut geht. Und damit sie etwas haben, um das sie sich kümmern können. Sich sorgen. Für das sie Verantwortung haben.

Den Menschen gefiel der Garten. Sie waren gern hier. Sehr, sehr gern. Jeden Tag gingen sie im Garten umher, schauten nach den Schmetterlingen und rochen an den Quitten, freuten sich an den Rosen und rannten mit den Schnecken um die Wette – nur zum Spaß, natürlich. Sie liebten es, an den Himbeeren zu naschen und die leckeren Feigen zu pflücken. Manchmal hängten sie sich Kirschen wie Ohringe über die Ohren. Auch nur zum Spaß, natürlich.

### Da ist nur eine Sache

Nur eine Sache war da. Eine merkwürdige Sache. Es gab da nämlich zwei Bäume. Besondere Bäume. Das sah man schon daran, dass sie in der Mitte des Gartens standen. Genau in der Mitte. Über diese Bäume hatte Gott gesagt: „Ihr wisst, ihr dürft alles haben, was ich euch geschenkt habe. Ihr dürft von jedem Baum hier essen. Nur nicht von diesen beiden. Habt ihr das verstanden?“

„Ja, klar“, hatten sie gesagt. „Kein Problem“.

Aber komisch, seit Gott das gesagt hatte, schauten sie die Bäume mit anderen Augen an. Zufällig kamen der Mann und die Frau auf ihren Spaziergängen jetzt ständig an den Bäumen vorbei. „Wirklich, reiner Zufall!“, sagten sie sich. Die Bäume waren einfach interessant. Viel interessanter als alle anderen.

### Die Stimme

Eines Tages kamen sie wieder einmal rein zufällig an dem Baum der Erkenntnis vorbei. Auf einmal war da eine Stimme. Ganz leise, nur ein Flüstern. Ein sehr, sehr kluges Flüstern, so schien es ihnen. Die Stimme kam

aus dem Gras, nein, aus dem Baum, oder war sie einfach nur in ihrem Kopf?

Da! Es war die Schlange! Aus eiskalten und klugen Augen sah sie Adam und Eva an: „Ist das wahr?“

„Was denn?“

„Naja, stimmt es eigentlich, dass Gott euch verboten hat, von den Früchten der Bäume zu essen?“

„Nein, nein, das stimmt nicht! Gott hat uns erlaubt, von allen Früchten zu essen! Wir sind doch seine Menschen. Er hat das alles hier schließlich für uns gemacht!“

„Ach“, sagte die Stimme. „Tatsächlich. Von allen Früchten dürft Ihr also essen?“

„Naja. Fast ...“

„Aha!“, sagte die Schlange. „Hab ich es doch gewusst. Gott hat euch doch etwas verboten.“

„Ja, aber nur das eine.“

„Also, ich brauche keine Verbote. Nicht mal eins.

Ich kann auf mich selbst aufpassen! Aber wer das braucht ...“, sagte die Schlange.

„Wir können auch auf uns selbst aufpassen!“

„So? Was genau hat Gott denn jetzt zu euch gesagt, hm?“

„Dass wir von allen Bäumen essen dürfen. Nur eben nicht vom Baum des ewigen Lebens.“

„Und?“

„Ja, na gut, und vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen. Denn dann werden wir sterben.“

„Sterben? Pah!“, rief die Schlange empört. „Da hat Gott ja mal wieder ganz schön dick aufgetragen. Sterben, das sagt sich schnell mal. Ihr werdet doch nicht sterben!“

„Nein?“

„Nein! Aber ihr werdet wie Gott sein. Ihr werdet unterscheiden können, was gut ist und was böse.“

### Da aßen sie

Auf einmal hatte die Frau die Frucht in der Hand. Köstlich sah sie aus. Sie biss hinein. Einfach so. Der Mann tat dasselbe. Sie aßen. Sie sahen sie sich an. Sie sahen die Schlange an. Das Glitzern in ihren Augen. Klare, eiskalten Augen. Auf einmal waren diese Augen überall und mit ihnen diese Fragen: „Ist das richtig? Ist das falsch? Das kannst du nicht. Warum hast du das getan? Du bist doch gar nichts wert!“

In dem Moment wussten der Mann und die Frau, was böse ist und was gut. Und sie schämten sich. Sie schämten sich furchtbar! Auf einmal fühlten sie sich nackt. Schutzlos. Hilflos. Schnell nahmen sie sich ein paar Blätter, um sich damit Kleider zu machen. Aber das ging nicht gut. Der Wind wehte die Blätter immer wieder fort. Da fühlten Adam und Eva sich noch nackter. Wie ausgeliefert. Sie schämten sich so sehr, dass sie sich versteckten. Niemand sollte sie sehen. Am wenigsten Gott. Am liebsten wollten sie nie wieder, dass Gott sie sah.

Natürlich sah Gott sie. Die ganze Zeit hatte Gott sie gesehen. Aber er wusste, sie brauchten Zeit. Also ließ Gott ihnen Zeit. Damit sie sich etwas zum Anziehen machen konnten und heimlich ein bisschen weinen. Erst abends kam Gott vorbei. Mit dem Abendwind. Von Ferne hörten Adam und Eva schon Gottes Stimme. Nicht flüsternd und zischend und voller Misstrauen wie die der Schlange, sondern ganz klar und hell und voller Liebe.

„Adam, Eva, wo seid ihr denn? Versteckt ihr euch?“

„Ja, wir verstecken uns“, sagte Adam. „Wir schämen uns.“

„Ihr schämt euch? Warum?“

„Wir sind viel hässlicher, als wir dachten. Wir tun das Falsche, auch wenn wir das vielleicht gar nicht wollen. Darum fühlen wir uns nackt und haben Angst.“

„Habt ihr etwa vom Baum der Erkenntnis gegessen?“, fragte Gott.

„Ja“, sagte der Mann schnell. „Aber ich kann gar nichts dafür. Eva hat angefangen!“

„Stimmt das?“

„Ja, aber ich kann gar nichts dafür!“, sagte auch die Frau schnell. „Die Schlange hat angefangen!“

Da sah Gott erst die Schlange an. Dann die Frau und den Mann.

### **Das wahre Leben**

„Ich bin traurig“, sagte Gott. „Ab jetzt ist alles anders. Ihr könnt nicht hierbleiben. Ihr müsst hinaus ins wahre Leben. Das wird hart. Das Leben wird schwer werden. Oft werdet ihr euch schämen. Oft werdet ihr euch nackt fühlen und ausgeliefert. Immer wieder werdet ihr danach fragen müssen, was richtig ist und was falsch. Ihr werdet euch allein fühlen. Ihr werdet denken, dass ich euch vergessen habe.“

Aber ich habe euch lieb. Ich verspreche euch, ich bin auch im wahren Leben bei euch. Immer. Nur – ihr werdet es nicht immer merken. Oder ihr wisst erst im Nachhinein, dass ich da war. Ab jetzt müsst ihr euch konzentrieren, wenn ihr spüren wollt, dass ich da bin. Für immer aber werdet ihr euch daran erinnern, dass es einmal anders war. Dass es einmal das Paradies gab. Aber nun: Geht.“

Da gingen sie. Hinaus ins wahre Leben. Aber weil Gott sie liebte, bekamen sie ein Geschenk von Gott: Richtige warme Kleidung. Da fühlten sich Adam und Eva schon etwas geborgener.

### 3. Abraham und Sara (1. Mose 15; 18)

#### Hinführung „Segen“: Gespräch

*Gespräch: L: „Welche Worte oder Sätze hört Ihr gern? Welche tun Euch gut?“ – L sammelt Wörter und Sätze an der Tafel, so dass sie während der Stunde sichtbar sind.*

#### Einleitung

Wie klingt es, wenn man Gottes Segen hört? Manchmal so: „Der Herr segne dich und behüte dich.“ Manchmal auch so: „Schön, dass du da bist.“ Oder: „Ich hab dich lieb.“ Unsere Geschichte heute handelt von einem Segen. Sie spielt in der Wüste.

#### Ein weiter Weg

In der Wüste gibt es Sand, Steine und vertrocknete Dornenpflanzen. Am Tag ist es heiß und in der Nacht kalt. Es gibt kein Wasser, das Leben ist hart. Trotzdem sind Abraham und Sara losgezogen in die Wüste. Gott hatte zu ihnen gesagt: „Geht los in ein fremdes Land, das ich euch zeigen will. Ein wunderschönes Land. Ich werde euch ein Kind schenken. Nachkommen, so viele, dass sie ein großes Volk sein werden. Geht los, macht euch auf den Weg! Ich will euch segnen und ihr sollt ein Segen sein. Habt keine Angst. Ich bin bei euch. Vertraut mir.“

Das haben Abraham und Sara getan. Sie haben alles zurückgelassen, ihre Freunde, ihr Haus. Nur was sie tragen können, haben sie mitgenommen. Und ihre Tiere, natürlich. Dann sind sie aufgebrochen. Ins Ungewisse. Das ist jetzt schon lange her. Sara und Abraham sind weit gereist, haben viel erlebt. Von Westen sind sie nach Osten gezogen und dann nach Süden. Von Haran nach Chaldäa nach Kanaan, haben das fremde Land durchquert. Sie haben für Gott Altäre gebaut. An Gott gedacht.

Aber ein Kind haben sie immer noch nicht.

#### Manchmal erinnern sie sich

Abraham ist alt geworden. Sara auch. Sie erinnern sich kaum noch daran, wie es früher gewesen ist. Als sie noch in einem Haus gelebt hatten, an einem festen Ort. Mit Freunden und Bekannten.

Manchmal erinnern sie sich noch an den Klang von Gottes Segen. Als Gott gesagt hatte: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“. Aber das ist so lange her. So furchtbar lang. Ob Gott sie vergessen hat?

#### Im Schatten vor dem Zelt

Abraham sitzt abseits. Im Schatten. Unter einem großen Baum. Es ist eine Terebinthe. Sara ist im Zelt. Sie

hat zu tun. „So lange sind wir schon unterwegs“, denkt Abraham und seufzt. „Aber ein Kind haben wir immer noch nicht. Jetzt sind wir zu alt, wir werden keines mehr bekommen. Ich glaube, Gott hat uns vergessen.“ So kreisen seine Gedanken. Immer um dasselbe. Aber Gott vergisst niemanden. Niemals. Darum schickt Gott Boten zu Abraham und Sara.

#### Drei Boten

Drei Männer ... oder sind es Engel? Auf einmal stehen sie da. Vor Abraham.

„Sara, schnell, wir haben Gäste!“, ruft Abraham Sara zu. „Bereite eine gute Mahlzeit!“

„Setzt euch“, lädt Abraham die Männer ein. „Wascht eure Füße, ich bringe euch ein bisschen Brot!“

Dann rennt Abraham zu Sara ins Zelt, flüstert ihr zu: „Backe Brote aus dem feinsten Mehl!“ Er selbst rennt weiter, holt ein Kalb, schlachtet es und bereitet es zu. Ein Festmahl soll es geben. Denn Gäste in der Wüste, die gibt es selten, und Gastfreundschaft ist das Wichtigste. Die Männer machen es sich gemütlich. Sie essen und trinken gemeinsam mit Abraham. Sara muss im Zelt bleiben. So gehört es sich nun mal.

Aber sie kann natürlich hören, worüber die Männer sich unterhalten. So hört sie auf einmal etwas Merkwürdiges: „Ein Jahr noch. Dann werdet ihr ein Kind haben. Sara wird einen Sohn bekommen.“ „Ein Kind? Jetzt noch? Wir sind doch viel zu alt!“

#### Ein Segen wie ein Lachen

Abraham schüttelt den Kopf und Sara lacht. Das kann nicht sein. Nicht nach so vielen Jahren. Es ist zu spät. Sie sind zu alt. „Sara, lach nicht“, sagen die Männer. „Bei Gott ist alles möglich. Für Gott ist es nie zu spät.“ „Ich habe nicht gelacht!“, ruft Sara erschrocken. „Doch“, sagen die Männer. „Das hast du“. Dann gehen sie.

Sara aber wird tatsächlich schwanger. Wer hätte das gedacht. In ihrem Bauch wächst ein Kind. Nach einem Jahr ist Isaak geboren. Isaak. Was für ein schöner Name. Ein Name wie ein Segen. Er bedeutet: „Gott macht, dass ich lachen kann.“ Sara lacht. Abraham auch. Sie haben ein Kind, endlich.

## 4. Ich bin da! (2. Mose 3)

### Hinführung „Name“: Spiel

**Namen wechseln:** Die SuS schreiben ihren Namen auf einen Zettel, die Zettel werden eingesammelt und neu verteilt. Jetzt haben die SuS andere Namen. Sie stellen sich einander mit neuem Namen vor.

**Gespräch:** L: „Wie fühlt es sich an, einen anderen Namen zu haben? Passt der neue Name zu mir/zum anderen?“

**Alternative:** Spiel „Rosa-Rotes-Sofa“ oder „Parlament“ (Anleitungen im Internet)

### Einleitung

Erinnert ihr euch? Erinnerungen sind wichtig. Erinnerungen gehören zu uns. Sie sagen uns, wer wir sind. Darum erzähle ich heute davon. Von den Erinnerungen Israels. Von der Vergangenheit. Oder der Gegenwart. Oder der Zukunft. Von Mose. Und von Gott.

### Mose

Mose ist in der Wüste. Er hütet die Herden seines Schwiegervaters Jithro. Er ist allein. In der Wüste ist es still. Die Landschaft ist weit. Das ist gut. Mose mag das. Die Ruhe. Allein sein. Nachdenken. Keiner will was. Keiner sagt was. Keiner bestimmt über einen. Mose muss sich einfach nur um die Schafe und Ziegen kümmern. Wasser suchen, Gras finden. Das reicht.

Mose – wer ist das eigentlich? Er weiß es selbst nicht so ganz genau. Mose hat viel gelernt in seinem Leben. Immer wieder hat er Neues entdeckt. An sich und an anderen. Gutes und weniger Gutes. Eigentlich ist Mose Israelit. Aber er war auch Prinz von Ägypten. Jetzt ist er Schafhirte. Ehemann und Vater. Das ist viel. Mose muss darüber nachdenken, wer er ist. Wer er sein will. Manchmal ist das so.

### Mose denkt an Ägypten

Mose denkt an Ägypten. An die Zeit am Hof, als er ein Prinz gewesen war. Aber doch wusste, dass er eigentlich anders war. Einer von den Israeliten. Die Israeliten waren Sklaven. Schrecklich. Den ganzen Tag mussten die Israeliten arbeiten. Ziegel brennen, Steine schleppen, Pyramiden bauen – riesige Häuser für die Ägypter. Aber sie bekamen nichts dafür! Essen. Das schon. Aber auch Schläge. Beschimpfungen: „Schneller, du bist ja faul!“ „Los, arbeite!“ „Mach schon!“ So ging es den ganzen Tag. Die Israeliten schufteten von morgens bis abends. Die Männer, die Frauen, sogar die Kinder.

Mose hatte es nicht mehr ausgehalten. Er war geflohen. Weg. Weit weg. Bis nach Midian. Hier hatte er Zippora getroffen. Er hatte sie geheiratet. Zwei Söhne hatten sie bekommen. Gerschom und Elieser. Auch an sie denkt er. Gedankenverloren setzt er einen Fuß vor den anderen.

### Mose begegnet Gott

Auf einmal hebt Mose den Kopf. Er weiß nicht genau, warum. Aber da ist etwas. Ein Busch. Ein Dornbusch. Er leuchtet rot. Er brennt! Aber er verbrennt nicht. Merkwürdig. Vorsichtig geht Mose näher. Auf einmal hört er eine Stimme. Es ist Gottes Stimme. „Mose!“ „Ich?“ „Ja, du. Mose. Zieh deine Schuhe aus, der Boden, auf dem du stehst, ist heilig.“

Zögernd zieht Mose seine Sandalen von den Füßen.

„Wer bist du?“

„Ich bin der Gott deiner Väter. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Ich bin da. Das ist mein Name.“

„Du bist da?“ „Ja. Immer.“

„Das ist gut“, sagt Mose. Er will sich seine Sandalen wieder anziehen.

„Halt, Mose. Ich habe einen Auftrag für dich!“

„Auftrag? Ich möchte keinen Auftrag. Ich möchte Ruhe. Ich denke nach.“

„Mose?! Ich habe gesagt: Ich habe einen Auftrag für dich.“ „Ja, nun, das habe ich schon gehört, aber ...“

„Mose! Ich brauche dich. Geh zum Pharao und befreie mein Volk!“

„Zurück zum Pharao? Ich? Aber das kann ich nicht. Ich habe Frau und Kinder. Reden kann ich auch nicht. Und überhaupt. Ich bin aus Ägypten geflohen. Ich will da nicht wieder hin. Zu viele Arme. Zu viele Sklaven!“

„Eben. Zu viele Arme. Zu viele Sklaven. Ich werde das ändern. Du wirst mein Volk befreien.“

„Ich?“ „Ja, du.“

„Aber wie denn?“

„Wir werden sehen. Ich bin bei dir. Dein Bruder Aaron und deine Schwester Mirjam auch. Aaron wird für dich reden. Mirjam wird für dich singen. Du wirst nicht allein sein. So wirst du mein Volk in die Freiheit führen. Verlass dich drauf. Ich bin da. Das ist mein Name.“

### Mose geht

Die Flammen verschwinden. Gottes Worte hallen in Moses Kopf nach. Er nimmt seine Sandalen. Zieht sie an. Geht los. Zögernd erst. Dann schneller. Er weiß jetzt, wer er ist: Er ist der, mit dem Gott mitgeht.

Erstmals erschienen in Evangelische Kinderkirche [1–22], Zeitschrift für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Kindergottesdienst, Württ. Evang. Landesverband für Kindergottesdienst e. V. (Hrsg.), Stuttgart, Verlag Junge Gemeinde, Leinfelden-Echterdingen.

## 5. Augen auf und durch! (2. Mose 14)

### Hinführung „Musik“: Sinneswahrnehmung

**Lieder hören:** Die SuS bringen ihre Lieblingslieder mit, einige davon werden gemeinsam angehört.

**Gespräch:** L: „Was gefällt dir an der Musik? Wann hörst du Musik? Warum hörst du Musik? Was würde passieren, wenn du keine Musik mehr hören könntest?“ L: „Augustinus hat mal gesagt: ‚Wer singt, betet doppelt‘. Was könnte er damit gemeint haben?“

### Einleitung

Erinnert ihr euch? Erinnerungen sind wichtig. Sie sagen uns, woher wir kommen. Wir nehmen sie dorthin mit, wohin wir gehen. Darum erzähle ich euch heute davon. Von den Erinnerungen Israels. Von der Vergangenheit. Oder der Gegenwart. Oder der Zukunft. Von Mose. Und von Mirjam.

### Auf in die Wüste

Die Israeliten sind aus Ägypten ausgezogen. Mose hat es geschafft. Mose? Nein. Gott war es gewesen. Durch Mose hatte Gott sie gerettet. Der Pharao hat sie gehen lassen. Also sind sie losgezogen. Mit Sack und Pack. Haben noch einmal gegessen. Lamm. Ungesäuertes Brot. Es musste schnell gehen. Keine Zeit. Schon waren sie losgezogen. Hinaus aus Ägypten, aus der Knechtschaft. Hinein in die Freiheit, in die Wüste.

### Das Meer

Am Anfang hatte es sich gut angefühlt. Aber jetzt? Jetzt stehen sie hier, ratlos. Hat denn niemand vorher darüber nachgedacht, wo die Route langgehen soll? Hier ist das Schilfmeer. Groß und weit. Unüberwindbar.

„Hier kommen wir nie rüber.“ „Das schaffen wir nicht.“ „Wie soll das gehen?“ Panik steigt auf. „Die Ägypter!“ „Sie kommen!“ „Sie wollen uns zurückholen!“ „Ich dachte, wir wären frei. Jetzt wird alles viel schlimmer!“ Die Staubwolken werden größer. Vor ihnen das Wasser. Hinter ihnen die Ägypter. „Mose, tu du doch mal was!“ Mose tut was. Er betet. „Gott, hilf uns. Wir wissen nicht weiter. Was sollen wir tun?“ „Strecke deinen Arm aus, Mose“, sagt Gott. „Mit deinem Stab. Dann werdet ihr sehen.“ Mose streckt seinen Arm aus. Mit dem Stab. Sie sehen es. Das Wasser zieht sich zurück! Es gibt einen Weg frei. Einen Weg mitten hindurch durch das Wasser. Nur für die Israeliten!

### Fürchtet euch nicht

„Geht“, sagt Gott zu Mose, „fürchtet euch nicht.“ „Geht“, sagt Mose zum Volk, „fürchtet euch nicht!“ Sie gehen. „Fürchtet euch nicht“ – sie versuchen es. Aber das ist schwer. Da sind Wasserwände rechts und links neben ihnen. Ängstliche Gesichter spiegeln sich darin. Eisige Kälte geht von ihnen aus. Wer versucht, sich daran festzuhalten, zieht die Hände schnell wieder zurück.

### Nimm mich an der Hand!

Lieber einander an der Hand fassen. Die Eltern greifen nach den Händen der Kinder. Die Kinder nach denen der Großeltern. Alle halten einander fest. Finger verschränken sich. Die Wärme hilft. So gehen sie. Schweigend. Langsam. Schritt für Schritt. Hindurch durch das Meer. Sie beten: „Ich erinnere mich. Gott ist da. Hier unten. Dort oben. Gott hilft mir. Du wirst nicht stolpern. Gott wird dich festhalten. Gott schläft nie.“

Auf einmal verschwinden die Wasserwände. Sie werden kleiner. Die Kälte verschwindet auch. Da ist das Ufer. Die Sonne. Die Rettung. Sie haben es geschafft. Sie sind durch das Wasser gegangen. Was für ein Wunder!

### Gerettet!

Und die Ägypter? Sie sind hinter Israel her gerast. Kopflos. Mit Streitwagen und Rüstungen und auf Pferden. Jeder wollte der Erste sein, der die Israeliten erwischt. Aber sie erwischen die Israeliten nicht. Israel ist am rettenden Ufer. In dem Moment kehrt das Wasser zurück. Der Weg schließt sich. Die Ägypter sind fort. Die Gefahr ist gebannt. „Halleluja!“, singt Mirjam, die Schwester von Mose. „Gott hat uns gerettet! Ross und Reiter warf er ins Meer! Lasst uns singen und fröhlich sein!“ Das tun sie. Kinder, Eltern, Großeltern. Sie lachen und tanzen und singen das Lied von Gott, der da ist. Der mitgeht. Der rettet. Das Lied von ihrem Gott, vom Gott Israels.

## 6. Soviel du brauchst (2. Mose 16)

### Hinführung „Stille Post 2.0“: Spiel

**Stille Post 2.0:** SuS spielen in Gruppen „Gartic Phone“. Analog: die 1. Person schreibt einen Satz auf – die 2. Person zeichnet das Beschriebene – die 3. Person beschreibt die Zeichnung – die 4. Person zeichnet wieder usw. Was kommt am Ende heraus?

### Einleitung

Erinnert ihr euch? Erinnerungen sind wichtig. Sie begleiten uns. Darum erzähle ich euch heute weiter. Von den Erinnerungen Israels. Von der Vergangenheit. Oder der Gegenwart. Oder der Zukunft. Von Mose. Und dem Volk Gottes.

### In der Wüste

Lange sind die Israeliten jetzt schon in der Wüste unterwegs. In der Hitze, die am Tag die Luft flimmern lässt. Im Sand, der die Füße verbrennt.

Ein neues Leben hat begonnen. Aufbrechen, bevor die Sonne aufgeht. Zelte abbauen, Schafe und Ziegen zusammentreiben, sich auf den Weg machen. Immer weiter. Bis sie ein Wasserloch finden. Hoffentlich vor der Hitze des Tages. Alles abladen. Zelte aufbauen. Jeder Tag ist gleich. Immer dasselbe.

Die Haut der Erwachsenen ist dunkel von der Sonne. Die Kinder haben gelernt, auf Schlangen zu achten. Sie haben erfahren, wie schmerzhaft der Stich eines Skorpions ist. Wie der Durst die Kehle austrocknen lässt und der Hunger im Magen weh tut. Nicht immer gibt es Wasser. Nicht immer gibt es Schatten. Dann müssen sie weiterziehen. Die kleinsten Kinder auf dem Arm, die anderen zu Fuß.

### Mühsal

Ein mühsamer Weg ist es. Ein mühsames Leben. Das alte Leben ist inzwischen weit weg. Manchmal denken sie an das, was sie hinter sich gelassen haben. An die „guten alten Zeiten“. Die Alten sagen: „Ja, das sind schwere Zeiten gewesen. Aber es war auch nicht alles schlecht. Man darf nicht vergessen, da hatten wir ein Dach über dem Kopf. Zu essen gab es auch. Jeden Tag. Klar, wir waren gefangen. Klar, wir durften nicht selbst über uns bestimmen. Klar, da gab es Aufseher und harte Arbeit. Schon. Aber trotzdem. Es war nicht alles schlecht. Und jetzt? Seien wir ehrlich. Jetzt ist es doch auch nicht besser, oder? Jeden Tag weitergehen. Nicht wissen, wo man ankommt. Ob man überhaupt irgendwo je ankommt. Kein Dach über dem Kopf. Und dann dieser Sand! Er ist überall. Er juckt in den Augen. Er knirscht zwischen den Zähnen. Alles schmeckt gleich. Trocken und stau-

big. Das war in Ägypten anders. Es war nicht alles gut. Aber leckeres Essen hatten wir.“

So reden die Israeliten. Je länger sie reden, desto schöner wird die Erinnerung. Ihre Nasen erinnern sich an den Duft von gutem Essen. „Früher war alles besser. Damals war es schöner.“ Tja. So sind die Menschen wohl.

### Die große Frage

„Und wenn wir einfach umkehren? Was sollen wir hier eigentlich? Was machen wir hier?“ Erst fragen sie nur sich selbst. Dann fragen sie Mose: „Mose, was machen wir eigentlich hier? Was ist der Sinn? Warum das alles?“ Mose fragt sich das auch. „Warum das alles? Dieses mühselige Leben. Jeden Morgen aufstehen und nicht wissen, was der Tag bringt.“ Mose fragt Gott: „Warum all das, Gott?“ „Warte ab“, sagt Gott zu Mose. „Du wirst schmecken und sehen, wie freundlich ich bin.“ „Wartet ab“, sagt Mose zum Volk. „Ihr werdet schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist!“

### Wachteln

„Was wir wohl sehen werden?“, fragen die Alten. „Was wir wohl schmecken werden?“, die Jungen. Sie warten ab. Es wird Abend. Und da sind sie. Überall. Wachteln! Kleine Vögelchen. Ein einziges Geflatter und Gezwitscher. Überall im Lager. Die Menschen zünden Feuer an. Es duftet köstlich. „Lecker! Ein Festmahl!“ Müde und zufrieden schlafen sie ein. Gott hat sie beschenkt.

### Manna

Es wird Morgen. Die Kinder entdecken es zuerst: „Manna! Wie Brot! Weiß wie Koriandersamen. Wohlschmeckend wie Honigkuchen. Halleluja. Gelobt sei Gott!“ „Halt!“, ruft Gott. „Nehmt euch. Aber nur, so viel ihr braucht. Nicht mehr. Nicht weniger!“ Aber sie hören es nicht. Sie rufen zu laut, rennen zu schnell. Sie greifen zu. Jedem das Seine. Mir das meiste.

Die Rufe verändern sich. Aus den Freudenrufen wird Streitgeschrei: „Ich war zuerst hier.“ „Das ist meins.“ „Ich will auch.“ „Gib wieder her.“

Gott sieht es und ein Wunder geschieht. Stellt euch vor – jeder hat gleich viel. Egal, wie viel er gesammelt hat. Wer viel hatte, hat genauso viel wie die, die wenig hat-